

## **Fachtagung Schulgebäude und -gelände als dritter Pädagoge**



Symbolfoto: iStock-Fotografix

**GEW fordert zeitgemäße Weiterentwicklung  
der Schulbaurichtlinien (S. 5-7)**

## Schulen

schutzvorgaben eine intensive Nutzung. Clusterräume: Abgeschlossene Einheit aus 3-4 Klassen haben einen zentralen Campus inklusive Toilettenanlage, Lagerraum, Differenzierungsräumen und Lehrerstützpunkt.

Beim Schulbau ist das A und O der Platz. Hier darf nicht gespart werden. Mindestens muss bei knappen Mittel der vorhandene Platz intelligent und zukunftsorientiert genutzt werden.

### Vortrag von Michael Gräbener, Schulbauamt Köln: Kinderhäuser statt Schulkasernen



Mit 260 Schulen liegt die Verantwortung von Köln über beispielsweise dem Saarland mit 258 Schulen. Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, wurde in einem Schulbaubeschluss von 2006 nach dem Motto „Kinderhäuser statt Schulkasernen“ ein Modellprojekt für die Altstadt Köln-Nord ins Leben gerufen. Die Schwierigkeit in NRW liege darin, dass es keine Schulbaurichtlinien gibt, sondern lediglich Schulbauleitlinien.

Um eine möglichst hohe Finanzierung zu erreichen, arbeitete man mit dem Argument aus dem Schulgesetz, das individuelle Förderung für alle Kinder vorschreibt. Somit sind Schulen nicht nur Lernorte, sondern auch Lebensorte. Kern der Planung war die Idee, dass ein Wechsel der Lernform nicht wie bisher mit einer Umstellung des Klassensaals mit der damit einhergehenden Unruhe und einem nicht unerheblichen Zeitaufwand

durchgeführt wird. Stattdessen wurde nach dem Prinzip geplant, dass der Wechsel der Lernform immer räumlich erfolgt und jederzeit möglich ist. Dieses Ziel soll durch offene Bauweise mit Doppelnutzung von Räumen erfolgen. Während der Planungsphase stellte sich sogar heraus, dass durch diesen Kniff der so entstehende Raumbedarf sogar leicht unter die in den Richtlinien nach oben gedeckelten Grenzen gedrückt werden konnte. Das pädagogische Raumkonzept konnte also sowohl finanziell als auch inhaltlich voll überzeugen und kann somit als Modellprojekt für weitere Standorte dienen.

*Andreas Gerdon*

## Aus den Workshops

### Sicherheit und Gesundheit in Schulen - Bauliche Vorgaben



Im Workshop „Sicherheit und Gesundheit in Schulen - Bauliche Vorgaben“ stand Markus Schwan von der Unfallkasse Rheinland-Pfalz (UK RLP) in zwei Runden den Teilnehmer\*innen Rede und Antwort. Die wichtigste Botschaft vorab: Die Unfallkasse unterstützt kompetent durch Informationen, Fort- und Weiterbildungen, Beratungen, Begehungen, Überwachung und erforderlichenfalls durch Weisungen bei der Verantwortungswahrnehmung. Diese Angebote richten sich an den äußeren und den inneren Schulbetrieb, den Schulträger und die Schulleitung. Schon zu Beginn der Planung einer Sanie-

rung, der Veränderung der Arbeitsorganisation z.B. durch die Digitalisierung, eines Um- oder Anbaus oder eines Neubaus sowie bei der Planung der Herstellung von Barrierefreiheit sollten die Unfallkasse sowie die Lehrerschaft aktiv einbezogen werden.

Die Fachkräfte der UK RLP in Andernach können vom Schulträger oder der Schulleitung angefordert werden. Der örtliche Personalrat, aber auch einzelne Lehrkräfte können an sie herantreten. Die UK RLP arbeitet auch mit dem Institut für Lehrer-gesundheit (IfL) zusammen.

Durch ein erweitertes Präventionsverständnis unterstützt die UK RLP als Teil der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) beim Sicherheits- und Gesundheitsschutz, bei der Gesundheitsförderung und der Lernförderung.

So gibt es beispielsweise „Empfehlungen für gesundheits- und lernfördernde Klassenzimmer“ (DGUV Information 202-090). Zur grundlegenden Unterstützung steht seit August 2019 für die Branche Schule die DGUV Regel 102-601 zur Verfügung - als „Pflichtlektüre“ für Schulleitungen und Personalräte. Sie wird auch den Lehrkräften, Pädagogischen Fachkräften sowie dem Schulleiternbeirat und der Schülervertretung wichtige Hinweise, Anregungen und Tipps geben können. Für die Branche Kindertageseinrichtung gibt es die DGUV Regel 102-602.

*Dieter Roß*

### Architektur und Pädagogik in enger Zusammenarbeit – Aspekte aus der Praxis eines Architekten



## Fachtagung Schulgebäude und -gelände als dritter Pädagoge

# GEW fordert zeitgemäße Weiterentwicklung der Schulbaurichtlinien



Im Rahmen der hochkarätig besetzten und komplett ausgebuchten GEW-Fachtagung „Schulgebäude und -gelände als dritter Pädagoge – Beitrag zur Entwicklung neuer Schulbaurichtlinien“ Anfang März in der Universität Trier forderte die GEW Rheinland-Pfalz die zeitgemäße Weiterentwicklung der Schulbaurichtlinien.

Klaus-Peter Hammer stellte in seiner Begrüßungsrede klar, dass das Thema Schulbau ein immer noch deutlich unterbewertetes Thema sei. „Schulgebäude, und da gehören auch die Außengelände und Sportanlagen dazu“, so Hammer, „gelten nicht umsonst als der dritte Pädagoge. Umso bedenklicher ist es, mit anzusehen, in welchem traurigen baulichen Zustand sich viele Schulgebäude befinden. Oftmals wirken sie in ihrer Ausgestaltung der Ausübung moderner Pädagogik entgegen, hier gilt es zügig Weichen für einen Schulbau der Zukunft zu stellen.“

Die GEW wies darauf hin, dass es nicht nur darum gehe, durch Renovierungen oder Sanierungen ein geeignetes Lernumfeld zu schaffen, es geht vielmehr darum, dass der Raumbedarf im Verhältnis zum Bildungskonzept einer Schule gesehen werden muss. „Das bedeutet“, so Hammer, „dass zeitgemäße Schulbaurichtlinien sich nicht in Definitionen von Quadratmeterzahlen oder Raumanzahlen erschöpfen dürfen. Vielmehr brauchen wir kreative und unbürokratische Lösungen vor Ort.“

Die GEW Rheinland-Pfalz fordere daher Schulbaurichtlinien, welche die Berücksichtigung von Bedingungen vor Ort zulassen, die gleichermaßen die Interessen der dort Lehrenden und Lernenden abbildet, aber zugleich gute Standards festschreiben.

„Ganz wesentlich“, so Hammer weiter, „ist in diesem Zusammenhang natürlich auch die angemessene Beteiligung von Lehrkräften und ihrer Personalvertretungen. Die Kolleginnen und Kollegen vor Ort kennen ihr pädagogisches Konzept und wissen, worauf es ankommt.“

Ein wesentlicher Punkt sei natürlich die Ausfinanzierung. Hier sei die Landesregierung gefragt, die Schulträger nicht alleine zu lassen. Es müsse gelingen, gemeinsam eine gute Finanzierung diesbezüglich sicherzustellen. „Nicht die Finanzierungsfrage, sondern die pädagogischen Notwendigkeiten müssen im Vordergrund stehen. Dann sind wir auf dem richtigen Weg für eine Schule der Zukunft“, so Hammer abschließend.

pm

### Vortrag von Dr. Otto Seydel: Schulbau – pädagogische Sanierung von Nöten



Der Schulbau steht vor entscheidenden Änderungen, den Anforderungen eines methodisch und pädagogisch modernen Unterrichts geschuldet. Bei allen modernen Konzepten und flexiblen Nutzungs-

ideen müssen sich die Voraussetzungen dahingehend ändern, dass wir andere Schulgebäude und größere Schulgebäude brauchen.

Dazu hat Dr. Seydel fünf Thesen aufgestellt und anschaulich begründet.

1. Schulen brauchen Licht, Luft, Ruhe und die richtige Temperatur. Obwohl seit Jahrzehnten bekannt, werden diese einfachen Grundsätze missachtet, dabei sollten sie bei jeder Planung an erster Stelle stehen.

2. Schulen brauchen einen anderen Zugang zu Heterogenität. Der Wechsel zwischen verschiedenen Sozialformen funktioniert dann besonders gut, wenn flexible Raumangebote für unterschiedliche Sozialformen vorhanden sind.

3. Die Pause ist der vierte Pädagoge. Aus Sicht eines Schülers müsste der Pausenhof ein viel größeres Gewicht haben. Es bedarf abwechslungsreicher Bewegungs- und Rückzugsflächen.

4. Das Schulgebäude ist auch für Erwachsene da. Bei der Planung und Umsetzung muss eine Trennung von Funktions-, Besprechungs-, Arbeits- und Kommunikationsräumen berücksichtigt werden.

5. Künstliche Intelligenz wird auch vor Schule nicht Halt machen. Dazu werden unterschiedliche Flächen/Räume für Kreativität, Experimentierfelder, aber auch frontale Instruktionen benötigt.

Bei der Planung von Schulgebäuden müsste die alte Flurschule mit zentralem Lehrerzimmer längst Schnee von vorgestern sein. Moderne multifunktionale und offene Konzepte sind die Lernräume der Zukunft. Dabei habe sich allerdings die teiloffene Lernlandschaft als suboptimal herausgestellt. Wegen zu hohem Lärmpegel und des Charakters eines Großraumbüros funktioniert diese in Schule nicht oder nicht so gut.

Folgende Lernraumtypen sind dagegen hocheffizient:

Klassenraum Plus: Bei nur 15% mehr Fläche ergeben sich die vierfachen Möglichkeiten der Anordnung

Tandemklasse: Zwischen zwei Klassenräumen liegt ein gemeinsamer Gruppenraum optisch offen mit transparenten Wänden für das Raumerleben.

Aktiver Flur: Eine größere Breite erlaubt auch unter Berücksichtigung aller Brand-

In seinem Workshop „Architektur und Pädagogik in enger Zusammenarbeit – Aspekte aus der Praxis“ verwies der Architekt und Referent, Thomas Rischmann, auf die hohe Bedeutung, die der Architektur, also dem Zusammenwirken von Raum und Pädagogik, zukommen sollte.

Doch aus der Realität konnte er anderes berichten. Nach wie vor würden Flurschulen gebaut, die sich an einem starren Regelwerk orientierten und nichts mit den aktuellen pädagogischen Konzepten gemein hätten und somit auch nicht mehr in unsere Zeit passten.

Als Leitbild für ein zeitgemäßes Schulgebäude diene ihm eine offene, inklusive und humane Gesellschaft. Die Gebäude sollten Raum haben für Leben und Kommunikation. Zusätzlich müssten Ganztags, Inklusion, Digitalisierung, Bewegung und Differenzierung als Anforderung an die heutigen Schulen Berücksichtigung finden.

Sehr anschaulich verdeutlichte er den Planungs- und Bauprozess, und es zeigte sich, welche Bedeutung bereits der Programmfindung (Phase 0) zukommt. Vor diesem Hintergrund forderte er, dass die Schulen interaktiv in die Planung eingebunden werden und eine engere Kooperation mit dem Nutzer stattfinden sollte. Konkret bedeute dies, dass die pädagogische Konzeption der Lehrerschaft unter Einbeziehung des Schulleiternbeirates und der Schülervertretung ausführlich zu besprechen und abzustimmen sei.

Im Hinblick auf die Entwicklung neuer Schulbaurichtlinien wünschte er sich:

- mehr Spielräume für räumlich-päda-

gogische Konzepte anstelle einengender Regelungen wie Flächenkennzahlen mit fixen, unzeitgemäßen Rahmenraumprogrammen

- und die Implementierung einer gemeinsamen Zielfindungsphase („Phase 0“) mit genügend Zeit für einen integralen Planungsprozess, in dem Architektur, Pädagogik und Sicherheitsbelange zusammengeführt werden.

*Bettina Schneider-Stransky*

### **Schule als kommunales Kultur- und Veranstaltungszentrum, Schulaußengelände als Feld vielfältiger pädagogischer Aktivitäten**

Der Projektleiter des „Modellprojekts Bildungslandschaft Altstadt Nord Köln“, Michael Gräbener, leitete den Workshop. In einem ersten Schritt arbeitete er gemeinsam mit den Teilnehmer\*innen heraus, mit welchen Kooperationspartnern Schule als kommunales Kultur- und Veranstaltungszentrum in den Austausch tritt. Anschließend wies Herr Gräbener darauf hin, dass es in diesem Zusammenhang schon in der Planungsphase gelte, Wichtiges zu beachten. So sollte die Schule z. B. bei der Planung der Sportstätten zunächst klar ihre eigenen Bedarfe formulieren, da häufig die konkurrierenden Sportvereine versuchen würden, ihre Interessen durchzusetzen. Zwar sei eine Vernetzung mit den Sportvereinen begrüßenswert, aber deren Interessen dürften nicht zu sehr dominieren.

Ein großes Problem sei, dass die Bereiche Kunst und Musik bei den Planungen oft vernachlässigt würden und am Ende

für Konzerte, Ausstellungen etc. in den Schulgebäuden keine ausreichenden Räumlichkeiten zur Verfügung stünden. Dabei könne man kostengünstig durch das Einbeziehen von Variations- und Mehrfachnutzungsmöglichkeiten (z. B. Mensa mit abtrennbarem Nebenraum inklusive Bühnenbau) gute Lösungen für die Schulen erreichen.

Ein Plädoyer gab der Referent dafür ab, zukünftige Schulen nicht mehr als klassische Flurschulen, sondern als Clusterschulen mit offenem Raumprogramm zu planen. Viele in herkömmlichen Schulgebäuden bestehende Probleme würden dadurch entfallen (z. B. Brandschutz, Fluchtwege). Die Teilnehmenden des Workshops fragten unter anderem nach kreativen Ideen, wie bestehende Schulgebäude bzw. das Außengelände neu- oder umgestaltet werden könne. Man war sich einig, dass es immer wichtiger sei, dass Kinder sich ausreichend bewegen können und es umso bedauerlicher wäre, dass die Gestaltung des Außengeländes in der Planungsphase keine Berücksichtigung fände. Deshalb müsse erreicht werden, so Gräbener, dass Landschaftsplaner von Beginn an in die Überlegungen mit eingebunden seien.

Abschließend gab der Referent die dringende Empfehlung, dass die Verantwortlichen bei den Schulträgern politische Diskussionen anstoßen und stetige Überzeugungsarbeit leisten sollten. Denn es stehe außer Frage, dass gut ausgestattete Schulen und bedürfnisgerechte Gebäude bzw. Außengelände erfolgreiche Schulkarrieren fördern und sich daher jede Investition lohne!

*Christiane Herz*



Fotos 5-7: Andreas Gordon